

Zeitschrift: Jahrbuch Oberaargau : Menschen, Orte, Geschichten im Berner Mitteland

Herausgeber: Jahrbuch Oberaargau

Band: 39 (1996)

Artikel: Erinnerung an Robert Obrecht

Autor: Binggeli, Valentin

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1071379>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Erinnerung an Robert Obrecht

Valentin Binggeli

Wir sahen uns das erste Mal 1958 im Heimatschutz, mit Präsident Ruedi Pfister: er so unvergesslich wie Robert, wenn auch völlig anders die beiden, die sich so eng zusammenfanden und so manches gemeinsam erreichten: für Wiedlisbach, für den Oberaargau, für Heimat- und Denkmalschutz im allgemeinen. Auch zwischen uns funkte es gleich: wir mochten uns, so ungleich auch wir wieder waren.

Im selben Jahr begann unsere über drei Jahrzehnte lange Zusammenarbeit am Jahrbuch des Oberaargaus. Für das gemeinsame Tun und Denken, für die Gemeinsamkeiten in Anliegen und Arbeit, für die Freundschaft in diesem Kreise bin ich den Redaktionskollegen und vorab Robert Obrecht zu grossem Dank verpflichtet.

Der «Chez Fritz» in Langenthal, das Buchser «Kreuz», der «Rebstöck» in Wiedlisbach waren die zentralen Orte unsrer frühen Jahrbuch-Zusammenkünfte. Meist dauerten sie bis nahe an die Mitternacht. Robert Obrecht war unser Präsident und Grand-Chef. Er war eine Generation älter als wir Jüngsten im Team. Doch er liess uns die grösste Freiheit. Er nahm uns wie Söhne an, aber nicht an die Hand, sondern als ebenbürtige Begleiter neben sich.

Wir, grün und unbeleckt, doch strebend stets bemüht, oft übers Ziel hinaus – wir lagen ihm, wir lagen auf seiner Wellenlänge. Auch er war überzeugt von der guten gemeinsamen Sache. Auch er glaubte an Sinn und Bedeutung von Forschung einerseits, von Vermittlung des Erfahrenen anderseits: als Dienst an Volk und Land, vor allem der engeren Heimat Oberaargau. Heute versteht kaum noch jemand, dass Robert Obrecht damals besorgt war dafür, dass dieser Oberaargau nicht begrenzt bleibe an der Aare, sondern auch sein Bipper Amt umfasse.

Das grösste Werk seines Lebens, unter den verschiedenartigen Tätigkeiten, war der Einsatz für «sein» Wiedlisbach – was man ruhig ohne An-

führungszeichen setzen könnte. Darüber wird an anderer Stelle berichtet. In diesem Bereich konnten wir ihm hie und da Wasserträger sein, stets jedenfalls hilfreiche, ermutigende Gesprächspartner.

Er war uns Jungen nicht nur ähnlich, er war in manchem so jugendlich wie wir: ergriffen von einer Idee oder einer Sache, engagiert, tätig, ungeduldig. Er hielt jugendlichen Drang nicht zurück, er zügelte und zähmte uns nicht. Im Gegenteil, er förderte, beflügelte, bestärkte uns.

So war auch seine Erscheinung: Wie kam er oft eiligen Schrittes daher und rückte rasch den Hut, zeigte seine Sympathie in einer ebenfalls raschen Folge gutmeinender Worte. Wie sass er dann oben am Tisch mit leuchtenden Augen, mit behenden Gesten, mit dem ebenso behenden Finger am Kuttenaufschlag, mit einem nervös scheinenden Drehen an der unvermeidlichen, geliebten Zigarette. Er war nicht nervös, er war voller Leben und Bewegung. Er liebte und lebte das Leben in dessen ganzer Breite.

Oft standen wir nach Sitzungen noch spät ein, zwei Stunden draussen in der Nacht, ohne zu denken, dass morgen auch ein Tag mit Arbeit... Unvergesslich diese dunklen Stunden unter Sternen, erhellt von funkenden Ideen – im November und Oberaargauer Nebel funkelten zum Glück noch die Glüttchen unserer Zigarren. Man stand das eine Mal im Hinterstädtchen von Wiedlisbach, das andere Mal auf dem Buchser Brunnenplatz, das dritte Mal vor dem Langenthaler Bahnhöfli der Jurabahn, manchmal auf dem Bahngleise oder auch mitten auf der Strasse und spürte im Winter die Füsse nicht mehr. Kein Thema zwischen Gott und Welt war vor uns sicher. Aber sicher war: immer war Wiedlisbach eines, und immer war auch das Jahrbuch eines.

Immer waren Freude und Lachen dabei, mithin ging es recht ausgelassen zu und her. Die Arbeit litt darunter nicht: Frohsein und Humor sind Voraussetzungen wichtiger und guter Arbeit. Die gemeinsamen Ideen und Ideale verbanden: die Schönheit der Heimat (er war ein Ästhet von Haus aus), das Herkommen, die Poesie, der Wert alter wie auch zeitgenössischer Kultur, deren Erhaltung und Pflege, sei es eine Landschaft oder Stadt oder sein geliebtes Städtchen Wiedlisbach, dieses Baukunstwerk. Es musste bei solchem Einsatz auch Zusammenstösse geben. Und gegen das mittlere Alter zu brachten Beruf und die unzähligen «nebenamtlichen» Aktivitäten eine Überbelastung, die nicht ohne Knirschen und Krachen im Räderwerk abging. Davon bekamen auch wir in der Jahrbuch-Re-



Wakker-Preis 1974: Als Gratulant wird Bundesrat Willy Ritschard vom Präsidenten des Altstadtkomitees, Dr. Robert Obrecht, willkommen geheissen.

daktion mit. Doch bei uns, in dem über Jahrzehnte vertraut gewordenen Freundeskreis konnte er sich erholen. So drückte er sich aus. Da war ihm wohl, da fühlte er sich verstanden und unter seinesgleichen, da konnte er sich selber sein. Gegengleich nahm er auch stets Anteil am Werdegang und Geschick dieser «Kollegen».

Diesem und jenem ennet der Aare war er zu burgundisch: zu voll von Temperament, zu fordernd, direkt, spontan, sprunghaft. Oft, der Projekte und der Worte voll, überlief er förmlich. Da wiederholte er jeweils den beschwörend-bestätigenden Ausruf «gell!», der bei manchen zu Roberts Attribut wurde. Dieses helle, schnelle Gell? Gell! – eine Frage, die die Antwort überflüssig machte, weil sie sie schon enthielt.

Einem andern geriet mithin in den falschen Hals, dass er so grenzenlos selbstsicher war in einer als richtig und wichtig erkannten Sache. Er wirkte darin überheblich, und er war es auch auf seine Art: erhoben über kleinlichem Gezänk, erhaben über Zweifeln und Zweiflern im Blick auf ein hohes Ziel. Bisweilen kam ein Echo in Form von Missgunst zurück, denn nicht alle mochten ihm die Erfolge gönnen.

Aber was dem Tüchtigen am Herzen liegt, vermag er mit Glück zu erreichen. Das traf bei Robert Obrecht zu; wir erwähnen nur zwei wesentliche Bereiche aus seiner Lebensarbeit: Wiedlisbach ist durch ihn ein städtebauliches Bijou geblieben – teils wieder geworden. Und vom Jahrbuch des Oberaargaus erscheint hier der 39. Band. An einer Jahrbuch-Sitzung sagte er einmal: «Ich bin glücklich unter euch.» Das galt gegenseitig, wir hatten dasselbe Gefühl. Aber eben, er war's, der ihm einen Namen gab, der das Empfinden in ein kurzes, rasches, aber alles aussagendes Wort fasste.